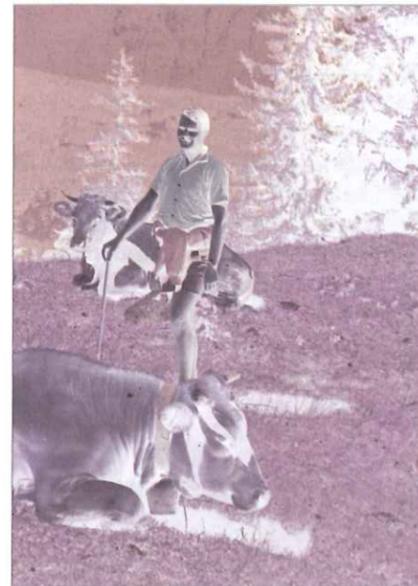
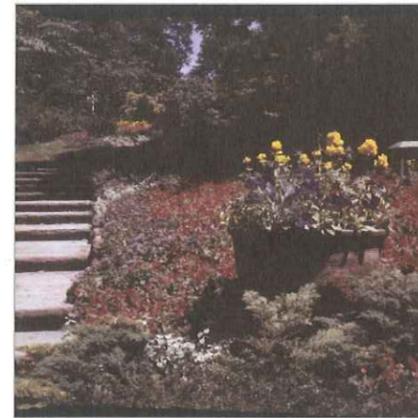




Die bunte Welt alter Filmschachteln ist ein reizvolles Sammelgebiet. Hier sind Schachteln von Filmen zu sehen, von denen in dem Beitrag erzählt wird. Bei Adox, Telcolor, Anasco, Ilford Super Colorslide, fomachrom und Oriental Color handelt es sich um chemisch mit Agfacolor verwandte Filme, die übrigen, ausgenommen Dufay Color, Hauff Color und Luckychrome, sind Nachahmungen von Kodachrome. Sie alle stammen aus der Blütezeit der „analogen“ Farbfilme in den 1950er und 1960er Jahren.

Kaum bekannte und unbekannte Farbfilme Filmgeschichten

Unbekannte Farbfilme zu belichten war ein Abenteuer. Von Agfa, Kodak und Fuji war man gute Qualität gewohnt, aber was ist mit in Deutschland nicht erhältlichen, ja sogar „exotischen“ Filmen? Unser Autor Gert Koshofer war immer neugierig auf interessante Filme des Weltmarkts und insbesondere auf Neuheiten. Er korrespondierte mit den Herstellern, bekam von ihnen und auf der photokina Filme zum Ausprobieren. Daneben sammelte er fremde Aufnahmen mit interessanten Filmen. Die hier gezeigten Bildbeispiele sind zugleich Dokumente der Hoch-Zeit der analogen Farbfotografie in den 1950er bis 1980er Jahren. Sie zeigen auch, wie Agfacolor und Kodachrome von Konkurrenzunternehmen nachgemacht worden waren. Erschreckend aber: die mangelnde Farbstabilität einiger Dias.



Adox Color C15

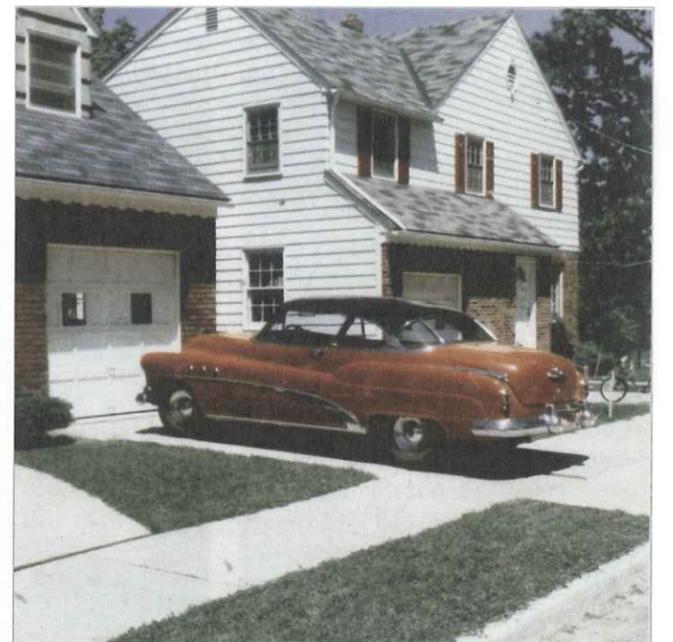
„Spionage bei Adox?“ lautete eine Zeitungs-Schlagzeile 1951. Gemeint war ein ehemaliger Agfa-Chemiker, der bei den Dr. Schleussner Fotowerken in Neu-Isenburg untergekommen war und sich plötzlich in die USA absetzte. Dort ging er zu einem Unternehmen, das gar nichts mit Filmen zu tun hatte. Nachdem Dr. Schleussner unter seiner Marke ADOX 1955 schon einen Farbnegativfilm herausgebracht hatten, folgte 1959 der Adox Color Diafilm. Mit seinen anfangs nur 15/10°DIN (ISO 25) Empfindlichkeit konnte er noch nicht dem CT 18 aus Leverkusen Konkurrenz bereiten und war insoweit auch dem Perutz Color C18 aus München unterlegen. An seiner Ausarbeitung hatten ehemalige Agfa-Chemiker mitgewirkt. Propagandistisch unterstützt wurde der Diafilm von dem ehemaligen österreichischen k.u.k. Luftwaffenoffizier Arthur von Schwertführer, der in Wiesba-



Oben links ist das während seiner Projektion farbenentwickelte Adox Color-Dia zu sehen. Darunter wird dokumentiert, wie ein Negativ (hier Adox CNT) aussah, das nicht farbmaskiert war. Rechts daneben ist eine frühe Aufnahme (1959) auf dem noch kontrastreichen Adox C15 abgebildet.

den eine Fotoschule unterhielt. In seinen Werbevorträgen für Adox Color brachte er einen Gag: Die Farbentwicklung eines 6x6-Diapositives während dessen Projektion. Es war bereits vorentwickelt und nutzte das Projektionslicht für die Nachbelichtung. Von Sch wertführer schenkte mir nach der Vorführung das abgebildete Dia, das sich in über 50 Jahren nur wenig verändert hat (rötliche Schwärzen). Mit dem ersten Adox Color Negativfilm hatte ich allerdings Pech: Er wurde, da noch unbekannt, von meinem Fotohändler schwarzweiß entwickelt.

sich zunächst auf die Farbfabrikation des Anasco Color Umkehrfilms. Ein Negativfilm



Dieses Bild wurde von einem Originalprint des seltenen Anasco Plenacolor Negativfilms gedruckt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um ein von Anasco zu Werbezwecken ausgegebenes Musterbild.

Anasco Plenacolor

Obwohl die Anasco Corp. in Binghamton, N.Y., USA, als früheres Unternehmen der deutschen IG Farbenindustrie alle frühen Agfacolor-Rezepte besaß, konzentrierte sie

spielte nur eine geringe Rolle, weshalb er erst 1949 in einigen US-Staaten regional eingeführt wurde. Ähnlich wie Kodacolor farbmaskiert, konnte sich dieser Plenacolor nur wenig behaupten. Die spätere Einführung des GAF Color Print Negativfilms für den international verbreiteten Kodak-



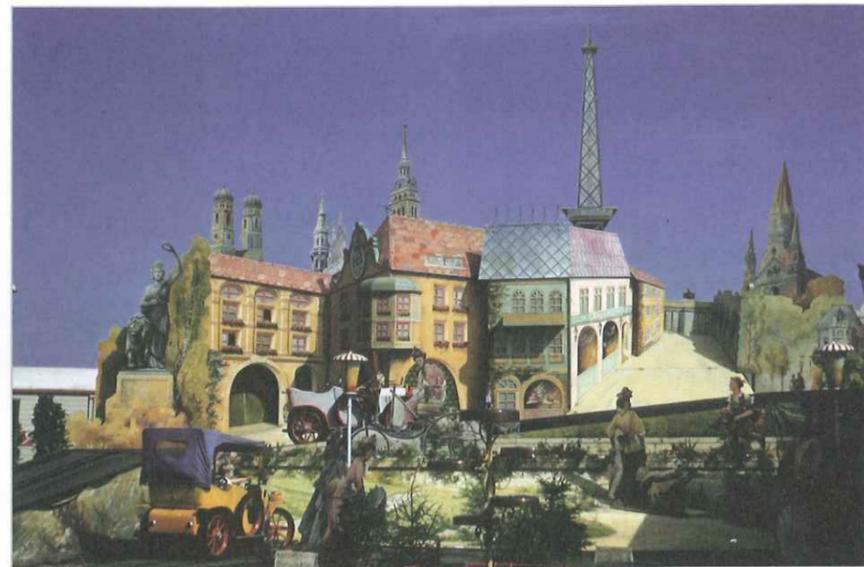
Auf Flohmärkten kann man das Glück haben, solch ein schönes Kleinbild aus dem englischen Dufaycolor Linienrasterfilm zu entdecken. Es stammt aus den USA, wo der Film um 1939 von Univex für Leica, Argus und andere Kameras auch auf den Markt gekommen war.

Entwicklungsprozess C-41 kam zu spät – die Farbfilmfabrikation in Binghamton wurde 1977 aufgegeben. In guter Erinnerung geblieben sind die auch hierzulande erhältlichen Anscochrome und Super Anscochrome Filme. Das hier abgebildete Foto – ein Geschenk von einem amerikanischen Freund – stammt aber von einem auf Ansco Color Papier kopierten Plenacolor-Negativ.

Dufaycolor

Eigentlich hat dieser Farbdiafilm nichts in der Gesellschaft farbig entwickelter Mehrschichtenfilme zu suchen. Er arbeitete nämlich nach dem alten Linienraster-Farbverfahren: Feine Farbstofflinien in den Grundfarben Rot, Grün und Blau auf dem nur schwarzweißen Film dienten bei Aufnahme und Wiedergabe, also Betrachtung und Projektion, als Farbfilterelemente. Das farbige Motiv wurde unter den Linien jeweils in den Helligkeitswerten abgebildet, um diese dann wiederum nach der Entwicklung farbig sehen zu können. Dufaycolor war der einzige Dia- und Schmalformatfilm nach diesem im übrigen nur von Fotoplaten bekannten Linienrasterverfahren. Diafilme wurden von 1935 bis sogar noch 1958 von der Dufay-Chromex Ltd. in England hergestellt und konkurrierten dort mit Ilford Colour und später auch mit Kodachrome. Ursprünglich war Ilford an dem

Unternehmen beteiligt gewesen. Die Farbwiedergabe war gut, wenn auch die Dias wegen ihrer Rasterstruktur (anfangs 25 Linien/mm) nicht zu sehr vergrößert betrachtet werden konnten. Die Agfa über-



Eine Kirmes bot 1963 viele bunte Motive zum Testen des ersten, mit Dynachrome identischen, Turachrome Films mit der noch – wie damals beim Kodachrome – niedrigen Empfindlichkeit von ASA 10/11 DIN. Die Farbwiedergabe war gut.

legte 1935, im Falle des Scheiterns des Agfacolor Mehrschichtenfilms sogar eine Lizenz von Dufay zu nehmen. Sie stellte in Wolfen einen Versuchsfilm her, den Direktor Dr. Alfred Miller höchstpersönlich im Urlaub erprobte. Agfacolor neu funktio-

nierte aber und Dufaycolor kam nicht auf den deutschen Markt.

Dynachrome und Turachrome

Ein gewisser Bill Brown hatte sich als früherer Mitarbeiter von Eastman Kodak in derselben Stadt wie diese (Rochester, N.Y., USA) selbständig gemacht, um mit weiteren Kollegen vom „gelben Riesen“ Kodachrome nachzumachen. Das gelang ihm so gut, dass die westdeutsche Turaphot GmbH in Düren ein Franchising-Abkommen mit ihm schloss, um 1963 den Dynachrome Film in der Bundesrepublik als „Turachrome“ einzuführen. Bald ersetzte Turachrome 2 mit nun ASA 25/15 DIN (nach dem Vorbild von Kodachrome II) den ersten, nur ASA 10/11 DIN empfindlichen, kaum auf dem Markt eingeführten Filmtyp und Turaphot (später: Tura) richtete in Düren-Mariaweyer eine eigene Umkehranstalt ein. Diese entwickelte bald auch weitere mit Dynachrome 25 identische Hausmarkenfilme. Das hier abgebildete Foto stammt noch vom ersten Typ des Dynachrome Films.

Fomachrom D16

Vor allem mit Schwarzweiß-Filmen arbeitenden Fotoamateuren sind die Foma-Filme aus dem tschechischen Hradec Králové (ehemals Königgrätz) bekannt. Aber die



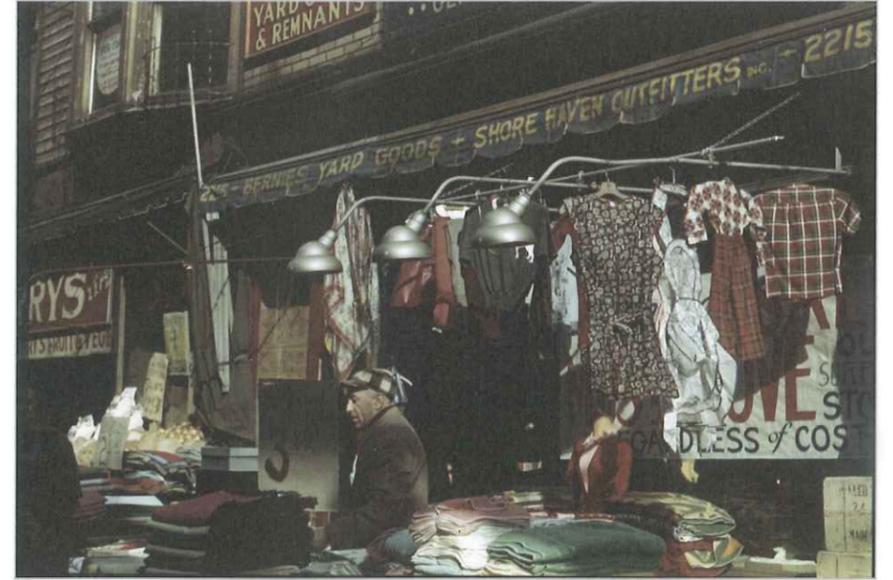
Fotochema, wie das Unternehmen früher hieß, sollte eigentlich keine Farbfilme herstellen dürfen. Eine 1966 im sozialistischen RGW-Gebiet getroffene Vereinbarung schrieb das dem VEB Filmfabrik Wolfen (ORWO) in der DDR zu, während die Tschechen sich auf Fotopapiere konzentrieren sollten. Das taten sie auch, indem sie das Fomachrom PM 20 Papier mit geringerer Qualität in die DDR lieferten und das bessere PM 30 in den Westen. Hier ist aber eine Aufnahme auf dem ersten, noch wie ISO 32 zu belichtenden Fomachrom D16 Film zu sehen, der wie Orwocolor UT 16 zu entwickeln, aber noch nicht in der Bundesrepublik als Hausmarkenfilm erhältlich war.

Fujicolor

Abgebildet ist eine Aufnahme vom allerersten Filmtyp des damals noch Fujicolor (nicht Fujichrome) genannten Diafilms von Fuji. Es handelte sich 1948-1963 noch – wie bei der japanische Konkurrentin Konishiroku – um eine Nachahmung von Kodachrome, so dass die amerikanischen Soldaten, aus dem von ihnen besetzten Japan zurückkehrend, ihren Film in den USA entwickeln lassen konnten. Als Journalist für „Popular Photography“ arbeitend nahm auch mein Freund Norman Rothschild den Fujicolor Film auf und schenkte mir dieses Dia. Nebenbei bemerkt: Auf der Kodachrome-Nachahmung als Umkehrfilm und noch nicht auf Farbnegativfilm wurde 1950/1951 sogar der erste abendfüllende japanische farbige Spielfilm „Karumen kokyō ni kaeru“ („Carmen kehrt heim“) gedreht – wegen der niedrigen Empfindlichkeit von ASA 10/11 DIN fast nur im Freien bei Sonnenschein.

Hauff Color

Diesen Diafilm gab es nur eine kurze Zeitspanne von Juni bis Dezember 1961 von der Hauff GmbH, Vaihingen (Enz). Dieses



Oben links: ein Nürnberger Motiv auf Fomachrom D16, dem ersten tschechischen Farbdiafilm (1969-1970). Rechts: eine Aufnahme auf dem ersten, mit Kodachrome verwandten Fujicolor Diafilm (1949).

fotothermische Werk stellte ihn allerdings nicht selber her, sondern das tat – ohne entsprechende Angabe – Perutz in München. Ich merkte gleich, dass die Farbwiedergabe von Hauff Color derjenigen von Perutz Color C18 entsprach – Unterschied

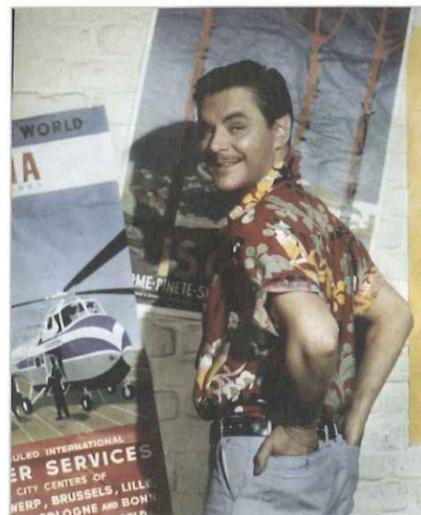
die Perutz-Tochterfirma Hauff vertriebenen Filme nicht die notwendigen 18 DIN erreicht hatten oder wegen eines Farbstichs zur Korrektur überschichtet waren oder aber, dass es sich um ursprünglich für den US-Markt bestimmte „Peruchrome“-



Ein deutlicher Farbunterschied: links ein Hauff Color-Dia mit seinem inzwischen gelblichen Farbstich und rechts die nach Blau tendierende „kalte“ Wiedergabe des alten, noch niedrigempfindlichen (ISO 10) Kodachrome aus einem Filmvergleichstest im Jahre 1961.

allerdings: Hauff war mit 16 DIN (ISO 32) um 2/3 Stufen unempfindlicher als das Perutz-Original. Das mag entweder den Grund gehabt haben, dass diese die über

Filme mit der niedrigeren Empfindlichkeit handelte. Wie auch immer: Sowohl Perutz als auch Hauff Color Dias aus jener Zeit zeigen heute einen orange-gelblichen Stich.



Zweimal Icolor: rechts von einem Originalbild vom Icolor Kunstlichtfilm-Negativ auf zugehörigem Colorpapier und links gedruckt nach einem Icolor-Versuchsfilm mit Tageslichtabstimmung, der nicht auf den Markt kam. Aus ihm ging jedoch 1960 Ilfocolor hervor.

Icolor

Dieser Farbnegativfilm gehört wohl zu den unbekanntesten, wenigstens außerhalb von England. Dort hatten ihn die Imperial Chemical Industries (abgekürzt: ICI), Dye-stuffs Division, mit Hilfe des ehemaligen Agfa-Chemikers Karl Otto Ganguin ausgearbeitet und zunächst in Planfilmformaten und in Kunstlichtabstimmung als Profimaterial 1957 mehr versuchsweise auf den einheimischen Markt gebracht. Damit wollten ICI sicher dem aus den USA eingeführten Kodak Ektacolor Film Konkurrenz bereiten. Die Farbwiedergabe war dank Farbmaskierung gut, doch die chemischen Verfahren zur Erzeugung der Masken waren – zur Umgehung der Kodak-Schutzrechte – kompliziert. Ganguin gehörte zu den Fachleuten, die nach Kriegsende von den siegreichen Engländern dienstverpflichtet worden waren. Icolor und Ganguin wechselten jedoch bald zur Ilford Ltd., die daraus unter ihm als ihrem neuen Forschungschef den Amateurfilm Ilfocolor entwickelte. Dieser kam 1960 auf den englischen Markt, gefolgt von Ilfocolor – nun mit o statt a im Filmmenamen – und Ilford Colorprint Filmen. Auch diese Farbnegativfilme waren in Deutschland unbekannt.

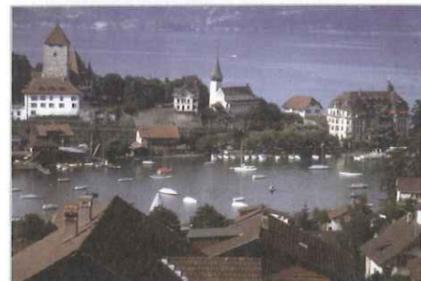
Ilford Super Colorslide

Das englische Unternehmen Ilford, welt-

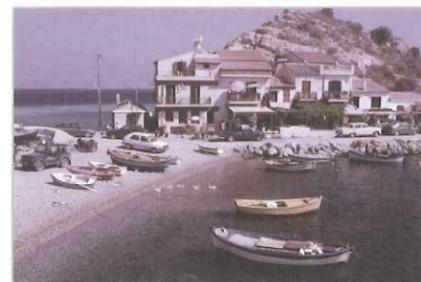
bekannt wegen seiner Schwarzweißfilme, versuchte sich schon früh nach dem Kriege auch mit Farbfilmen. 1948 war der Diafilm Ilford Colour D als Variante von Kodachrome auf den englischen Markt



Ilford Super Colorslide, ein farbstichiges Original von 1966 (oben) – darunter die beeindruckende Rekonstruktion durch Prof. Dr. Rudolf Gschwind, Universität Basel. So ungefähr sah nach Erinnerung von Gert Koshofer das 1966 in Spiez am Thuner See (Schweiz) aufgenommene Dia aus. Erfreulicherweise hat sich nicht jedes Filmfabrikat im Laufe der Zeit so sehr verändert. Starke „Ausreisser“ sind frühe Ektachromes (Prozess E-2 und älter) sowie Gevacolor-Dias, die rotstichig wurden.



gekommen. Sein höherempfindlicher Nachfolger Ilfochrome 32 war 1965 kurzfristig auch in Westdeutschland erhältlich. Ich gehörte im Ilford-Auftrag zu den Testern. Das Ergebnis war kümmerlich, ob-



wohl wir eine Liste von Ilford beachteten, die unter anderem die Vermeidung starker Rottöne im Motiv und des „Aufeinanderstoßens“ grüner und blauer Flächen auflegte. Da Ilford aber neben seiner Kodachrome-Variante einen höher empfindlichen Diafilm nach dem Vorbild des erfolgreichen CT18 von Agfa herausbringen wollte, machte man Agfa-Gevaert das Angebot, die Rezepte des von Cibachrome benutzten Silberfarbstoff-Bleichverfahrens gegen die des CT18 zu tauschen. Agfa-Gevaert hatte sich jedoch selbst wieder mit diesem lichtechte Bilder garantierenden Verfahren befasst (Resultat: Agfachrome CU 410 Prints) und lehnte den Tausch ab. So ging Ilford den eigenen Weg zu einem chemisch dem CT18 ähnlichen Film. Heraus kam 1965 der körnige, etwas gelbstichige Ilford Super Colorslide Film mit geringerer Haltbarkeit als der Nachfolger Colorslide (ohne „Super“) des Ilfochrome 32.

Luckychrome

Auf der photokina 1992 sah ich am Stand der China Lucky Film Corp. zum ersten Mal, dass in Baoding (Volksrepublik China) auch ein Diafilm produziert wurde. Ich ließ mir Muster geben und nahm Luckychrome mit in die Karibik. Die Chinesen waren erstaunlicherweise weiter als Orwo in der DDR: Ihr Film war chemisch mit Ektachrome verwandt, hatte die Empfindlichkeit von ISO 100 und wurde im weitverbreiteten Kodak-Prozess E-6 entwickelt. Da durfte man schon gespannt sein. Die etwas „warmen“ Farben der hierzulande entwickelten Musterfilme sahen akzeptabel aus – die Enttäuschung folgte jedoch bald: die Dias vom ersten Filmtyp YJ31 wurden blasser und rotstichig. Erst der verbesserte Film Luckychrome 100HD blieb bis heute recht stabil. Inzwischen hat Lucky die Fabrikation aller Farbfilme eingestellt, ohne dass sie auf den deutschen Markt gelangt waren.



Oben links: Auch der erste Luckychrome Typ VJ31 aus China war nicht farbstabil, wohl aber der Nachfolgertyp 100HD (rechts daneben). Testen unbekannter Filme kann eben risikoreich sein.

Oriental Color

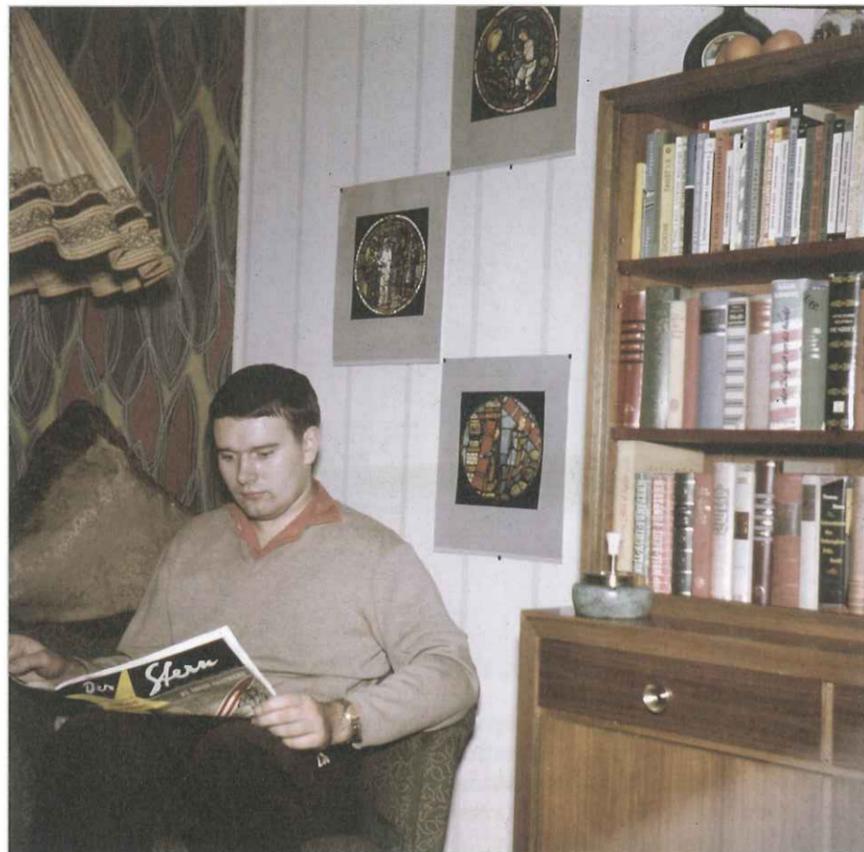
Die Marke Oriental ist durch Schwarzweiß-Fotopapiere auch hierzulande bekannt. Dem kleinen japanischen Unter-

lor Diafilm heraus. Dieser wurde 1959 aufgegeben, während der Negativfilm unter neuem Namen Ori-Color noch bis 1968 weiterlief. Die hier gezeigten Bildmuster bereicherten als Schenkungen meine hi-



Die linke Bildreihe zeigt oben wieder ein Originaldia (Oriental Color) im heutigen Aussehen und darunter die Rekonstruktion von Prof. Gschwind. Rechts ist eine später angefertigte Vergrößerung von dem 1952 erschienenen Oriental Color Negativfilm zu sehen.

storische Sammlung. Mit meiner Bitte um Filmmuster kam ich leider zu spät, da hatte Oriental die Fabrikation schon aufgegeben, beantwortete aber – wie Konishiroku (Marke „Sakura“) und Fuji – meine historischen Fragen bereitwillig.



Zwei Beispiele für den in Deutschland unbekannteren Sakura Color Diafilm (1958). Beide Aufnahmen zeigen übrigens den Autor als Studenten. Er beschaffte sich den mit Kodachrome verwandten Rollfilm von der Herstellerin Konishiroku aus Japan. Wie beim Vorbild sind die Farben stabil geblieben.

war, selbst Farbfilme zu produzieren, wurden Filme aus Wolfen eingeführt – die deutsche Filmfabrik war ja vorübergehend (1946-1953) Eigentum der sowjetischen Firma SAG Photoplenka gewesen. Ich kannte die ukrainischen Farbfilme zunächst unter ihren kurzen Bezeichnungen CO (oder „ZO“) für Umkehrfilme sowie DS für Farbnegativ-Tageslichtfilme und LN für Kunstlichtfilme aus DDR-Veröffentlichungen. Erst ab 1966 konnte ich die Diafilme testen. Wie befürchtet waren die Ergebnisse farblich enttäuschend und

wirkung von Agfa-Chemikern aus Wolfen in der sowjetischen Besatzungszone. Eine maßgebliche Position hatte dabei Dr. Kurt Meyer, der bis 1945 in der Filmfabrik von

Sakura Color

Das japanische Wort „Sakura“ bedeutet „Kirschblüte“ – eine viel versprechende Filmmarke von Konishiroku, Tokyo. Schon 1940/41 hatte diese älteste Filmfabrik Japans mit dem Sakura Natural Color Film Kodachrome nachgemacht. Nach dem Kriege startete sie wieder mit diesem Filmtyp ohne den Beinamen „Natural“. Seine Farbwiedergabe war tatsächlich – auch verglichen mit Kodachrome – recht natürlich, wie ich 1958 beim Testen mit einem Rollfilm (den es von Kodachrome damals nicht gab) feststellen konnte. Ich probierte später die auch in Deutschland erhältlichen, höher empfindlich werdenden Nachfolgerfilme aus, die zunächst – wie bei Fuji – Agfacolor nachgemacht waren und dann kompatibel wie Ektachrome entwickelt wurden. Zuletzt waren sie in Deutschland unter dem Namen Konica Chrome erhältlich

Svema Color

Unter diesem Namen stellte die Filmfabrik in Shostka (Ukraine) noch bis zur Auflösung der Sowjetunion Farbfilme her. Zu verdanken war das ursprünglich der Mit-



Es gab mehrere Farbfilmtypen aus der Sowjetunion, hergestellt in Shostka (Ukraine) und in Kasan (Marke „Tasma“). Der Autor baute ein „Stilleben“ mit sowjetischen Kameras auf. Rechts ein Beispiel für den Diafilm CO-2.

Zeiss Ikon, Berlin-Zehlendorf, bis zu deren Zerstörung im Kriege an einem fabriktionsreifen Farbdiafilm gearbeitet hatte. Bevor man in Shostka ab 1948 in der Lage



auch körnig, obwohl die Testfilme typgerecht wie Orwocolor UT 16 entwickelt worden waren.

Telcolor

Auf dem 18 DIN (ISO 50) empfindlichen Schweizer Telcolor Diafilm machte ich nicht nur in der Schweiz Aufnahmen mit sehr guter Farbwiedergabe und –stabilität bis heute. Sein Nachfolger Telchrome war 1963 kurz auch auf den westdeutschen Markt gekommen. Hier hielt man ihn für das berühmte Cibachrome in Filmform, was aber wegen dessen sehr niedriger Lichtempfindlichkeit schier unmöglich gewesen wäre. Mir war allerdings bekannt,



Links noch ein Beispiel für den Diafilm Svema CO 32D aus der Ukraine. Rechts eine seltene Aufnahme auf McGregor Color um 1953. Unten ein 6x6-Dia auf dem ersten Typ des Schweizer Telcolor Diafilms.

lichkeit wie der damalige Wolfener Agfacolor Diafilm. Der „Vater“ von Telcolor, wozu später auch Negativfilme und Papiere gehörten, war kein geringerer als der Deutsche Dr. Wilhelm Schneider, Hauptfinder der „modernen“ Agfacolor-Mate-

Unternehmen sich auch mit Farbfotomaterialien, Schneiders Domäne, befassen sollte. Nach meinem Besuch kurz vor seinem Tode (1980) bei ihm in Fribourg, wo sich die Filmfabrik befunden hatte, übergab mir ein Schweizer Kollege Dias des ersten Telcolor-Films. So schloss sich ein historischer Kreis.



dass es schon vor dem 18-DIN-Film einen Telcolor Diafilm mit 13 DIN gegeben hatte (1953-1955), also mit derselben Empfind-

rialien. Er hatte bei den Inhabern der Telko (hier mit Doppel-L geschrieben) energisch durchgesetzt, dass das kleine

McGregor Color

Dieser Film der Firma McGregor, New York, war seit 1953 Vorgänger des Dynachrome Kleinbildfilms (siehe auch dazu in diesem Beitrag). Er sollte Kodachrome Konkurrenz bereiten und billiger als dieser den US-Markt beherrschenden Diafilm sein. Die Kodachrome-Entwicklung war ja Ende 1954 durch einen gerichtlichen Vergleich von Kodak freigegeben worden. Da fragt man sich, wie und wo McGregor Color und die schon seit 1949 in den USA erhältlichen Dynacolor-Schmalfilme entwickelt werden konnten. Immerhin richtete man in Rochester eine Dynacolor-Entwicklungsanstalt ein. Ich kannte McGregor Color aus der Zeitschrift „Popular Photography“ zunächst nur vom Namen her, bis mir deren Redakteur Norman Rothschild freundschaftlich das abgebildete Dia schenkte. Er hatte McGregor Color getestet. Kürzlich fiel mir dann antiquarisch auch eine Schachtel des Films in die Hände. Beide – Bildbeispiel und Schachtel – sind sicher eine echte Rarität.

Gert Koshofer, DGPh